



Auch in der Wissenschaft wird mit Begriffen manipuliert.

Wann sind wir „wirklich“ tot?

von Anton Wengersky

Menschen mit eigener Nahtod-Erfahrung (NTE) und Experten verschiedener Disziplinen tauschen auf Tagungen und in Seminaren regelmäßig ihre neuesten Erkenntnisse aus. Dabei wird evident, dass Sprache nicht nur ein Medium der Kommunikation und der Erkenntnis ist, sondern auch zur Publikumstäuschung und Verschleierung unbequemer Fakten eingesetzt wird. „Nahtod“ und „Hirntod“ sind Beispiele solcher uns aufgezwungener, manipulativ faktenverhüllender Sprachbegriffe.

Der sogenannte „Hirntote“ ist, so sagen es uns heute viele Wissenschaftler, ein Patient in einer höchst prekären Situation, aber keinesfalls schon gestorben – ein lebender Mensch, der seinen Tod (nicht selten Tod durch Organentnahme) noch vor sich hat.

Anders herum ist es beim „Nahtod“. Der Begriff unterstellt, dass die Nahtod-Erfahrungen, über die uns viele Menschen berichten, dem Tod des Menschen vorhergehen. Allerdings können dann die von der Nahtodforschung aufgedeckten Fakten nicht mehr plausibel erklärt werden – etwa die Sinneswahrnehmungen des „Ich“ außerhalb des eigenen Körpers und über körperliche Hinfälligkeiten hinaus, wie zum Beispiel bei Blinden, die für die Dauer der NTE wieder sehen konnten.

Würden die NTE hingegen als „**Nachtod**-Erfahrungen“ anerkannt, wäre das anders.

Heute ist die bewusste Herbeiführung des klinischen Todes (etwa durch Unterkühlung des Körpers bis zum Kreislaufstillstand) schon Teil moderner Operationstechnik. Die von solchen Operationen berichteten NTE der Trennung des „Ich“ vom eigenen Körper im Tod sind gut dokumentiert. Der Fall der Patientin Pamela Reynolds ist für jedermann im Internet (siehe weiterführende Information) zugänglich: Sie konnte von außerhalb ihres Körpers der Operation am eigenen Kopf zuschauen und nach ihrer Rückkehr ins Leben auch die Form des vom Chirurgen verwendeten Instruments präzise beschreiben. Ein untoter Patient in Narkose ist zu dergleichen nicht in der Lage.

Auch der niederländische Kardiologe Pim van Lommel schließt in seinem Buch „Endloses Bewusstsein“ (Patmos 2011) aus seiner Forschung auf unsere Fortexistenz über den Tod des Körpers hinaus. Er bestätigt damit aus Sicht der Wissenschaft



Foto: <http://www.rueitte-forum.de>

Der Arzt Pim van Lommel veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten über Nahtoderfahrungen

zumindest indirekt das, was uns die Kirche aus dem Glauben zu „Tod“ und „ewigem Leben“ lehrt.

Wenn wir bereit sind, diese Erkenntnisse ernst zu nehmen, müssten die weltweit eingesetzten „Ethik-Kommissionen“ dazu angehalten werden, den Handlungsspielraum, den die Gesellschaft der medizinischen Praxis und Forschung gewährt, neu zu definieren. Insbesondere muss der fremdnützige Zugriff der Ärzte auf einen Patienten auf die Zeit nach dessen (klinischem) Tod beschränkt werden.

Dipl.Ing. Anton Wengersky, geb. 1935 in Oberungarn, Studium der Physik in München und Wien; wohnhaft im Bezirk Lilienfeld in Niederösterreich. Zahlreiche Veröffentlichungen über den Lebensschutz des Menschen von seiner Empfängnis bis zu seinem natürlichen Tod. Sein Beitrag unter dem Titel *Die Transplantationsmedizin hat ihre Unschuld verloren!* kann im Internet unter www.kirche-heute.de/ausgaben/alle-ausgaben/ausgaben-erweiterungen/2013/maerz-2013.html#c622 nachgelesen werden.



https://en.wikipedia.org/wiki/Pam_Reynolds_case:

Pam Reynolds case

Pam Reynolds Lowery (1956 – May 22, 2010), from Atlanta, Georgia, was an American singer-songwriter. In 1991, at the age of 35, she stated that she had a near-death experience (NDE) during a brain operation performed by Robert F. Spetzler at the Barrow Neurological Institute in Phoenix, Arizona. Her experience is one of the most widely documented in near-death studies because of the circumstances under which it happened. Reynolds was under close medical monitoring during the entire operation. During part of the operation she had no brain-wave activity and no blood flowing in her brain, which rendered her clinically dead. She claimed to have made several observations during the procedure which later medical personnel reported to be accurate.

http://www.leben-sterben.de/dying_dt/nde_dt.htm:

Nahtoderfahrungen

Existiert das Bewusstsein außerhalb des Gehirns?

Pam Reynolds, eine junge amerikanische Lehrerin, hatte ein Aneurysma in ihrem Gehirn. Das große Blutgerinnsel lag so tief, dass man mit herkömmlichen chirurgischen Methoden nicht an es herankommen konnte. In höchster Lebensgefahr entschloss sie sich, einem Chirurgenteam zu vertrauen, das Pionierarbeit auf dem Gebiet eines waghalsigen chirurgischen Verfahrens geleistet hatte, dem so genannten „hypothermischen Herzstillstand“. Bei einem solchen Eingriff wird die Körpertemperatur auf 15,5 Grad Celsius gesenkt. Herzschlag und Atmung kommen zum Stillstand. Das Blut fließt aus dem Kopf ab, die Gehirnwellen sinken auf einen Nullzustand. Mit ande-

ren Worten: Der Patient wird praktisch in einen tod-ähnlichen Zustand versetzt, bevor der Eingriff beginnt.

Körper verlassen und zuschauen

Als der operierende Arzt mit einer feinen Stabsäge Pam Reynolds Schädeldecke durchbohrte, ahnte er nicht, dass er dabei beobachtet wurde: Die Patientin hatte nämlich – was erst nach der Operation herauskam – ihren Körper verlassen und sich als ein gestaltloses Etwas auf der Schulter des Chirurgen niedergelassen. Von dort aus schaute sie ihm bei seiner Arbeit zu. Verrückt? Esoterischer Quatsch? So sieht es aus. Aber wir erfuhren von der Sache durch ein „BBC-Special“, eine jener berühmten Fernsehdokumentationen des britischen öffentlichen Rundfunks, die wegen ihrer sorgfältigen Recherchen weltweit hohes Ansehen genießen.

Als die Operation erfolgreich beendet und die Patientin sozusagen ins Leben zurückgeholt worden war, erzählte Pam Reynolds ihrem Chirurgen, dass sie während der Operation „mit einem Pop“ ihren Körper verlassen habe und zunächst über dem Operationstisch geschwebt sei. Dann habe sie sich auf seiner Schulter niedergelassen und von dort aus der Operation zugeschaut. Bis dahin konnte man Pam Reynolds' Erzählung als Spinnerei abtun. Aber dann berichtete sie, dass der Arzt „mit einer Säge, die wie eine elektrische Zahnbürste aussah“ ihre Schädeldecke geöffnet habe. Tatsächlich sah die Knochensäge genau wie eine elektrische Zahnbürste aus! Das war noch nicht alles: Pam schilderte den Operationsverlauf in vielen Einzelheiten. Während die Monitore, die an ihren Körper angeschlossen waren, die totale Leblosgkeit ihres Organismus anzeigten, hörte sie, was die Ärzte und Schwestern während der Operation sagten. Und sie konnte diese Dialoge später wörtlich wiedergeben!